

UNTERWEGS

Powerplay auf Rädern

Werner Vogt · In der Schweiz wären wir schon jemand gewesen mit jenem Camper-Van, den wir in Los Angeles in Empfang nahmen. Immerhin war das Vehikel 7 Meter lang und hatte ein «Elternschlafzimmer», bei dem man sich nicht serienmässig den Kopf anschlug. Gegen das «Kinderzimmer» oberhalb der Fahrerkabine hätten wir es indes nicht tauschen wollen. Zum Glück leiden unsere Töchter (20 und 17) nicht an Klaustrophobie. Sie hatten zum Schlafen etwa gleich viel Platz wie der Gebirgsgrenadier im Not-Iglu.

So ging es nach dem Motto «My home is my castle» Richtung der Canyons. Zum grandiosen Grand Canyon und zum eher kleinen, aber feinen Bryce Canyon. Hier, inmitten einer atemraubenden Szenerie, wurden wir Zeugen eines PS-starken und Dollarintensiven Powerplays auf Rädern.

Regel Nummer 1: Der Amerikaner erfährt die Natur mit möglichst viel PS. Wir beobachteten, wie einige Standplätze weiter ein eigentlicher Car von der routinierten Ehefrau in die Lücke gewinkt wurde, während ihr Mann, kaum war die Handbremse angezogen, per Knopfdruck und mit sichtlichem Stolz den Wohn- und Schlaftrakt seitwärts ausfuhr. Bald sassen die beiden in den drehbaren Ledersesseln mit einem Bourbon im Tumbler, natürlich on the Rocks aus der eigenen Eismaschine. Monsieur fuhr noch kurz die Satellitenantenne aus, wie dies James Bond mit den Spielzeugen von Q macht.

Regel Nummer 2: Das Fahrzeug kann noch so gross sein – man sollte nie in die Natur gehen ohne etwas Unterhaltungsmotorisierung. So zieht der eine Kalifornier hinter seinem Individualreise-car noch einen Anhänger mit einem Strandbuggy, während sein Kollege zwei Trial-Motorräder im Schlepptau hat. Nur Wandern oder Maultierreiten wäre ja schliesslich uncool. Was dann nicht wunschgemäss verlief, war eine Probefahrt mit dem Buggy auf dem Campingplatz. Da der Besitzer nicht über technische Begabungen verfügte, starb der Motor alle 30 Sekunden ab.

Wer aber meint, die Hochrüstung bei den Camper-Vans sei ein rein amerikanisches Phänomen, der irrt. Für einen kleinen Obolus von 11 500 britischen Pfund (für ein Wochenende) kann man einen Individualcamper mieten, der nacheinander im Besitz von zwei Formel-1-Weltmeistern war. Preis dieser fahrbaren Präsidentensuite: über 1 Million Dollar. Es geht aber noch edler: Unlängst soll ein Scheich aus Dubai ein Wohnmobil für über 3 Millionen Dollar

erworben haben. Das Gefährt verfügt über eine Dachterrasse zum Sterngucken. Da hatte es die Hippie-Generation von Woodstock noch einfacher. Sie begnügte sich mit dem legendären ausgebauten VW-Bus für die Umsetzung ihres Mottos «Make love, not war».